

## VORWORT

Im Dezember 2006 wurde anlässlich des 90. Geburtstages von Christa Moering eine Ausstellung im Stadtmuseum Wiesbaden in der Friedrichstraße ausgerichtet. Die Werke Christa Moerings, die in der Artothek Wiesbaden vermietet werden, wurden für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt. Eine willkommene Gelegenheit, diese Sammlung aus 50 Jahren zu sehen und zu fotografieren.

2008 wurde Christa Moering Namensgeberin des zentralen Quartiersplatzes des neu entstandenen Künstlerviertels in Wiesbaden. Sie erhielt vom Kulturdezernat einen zweckgebundenen Zuschuss „zur Förderung und Erhaltung der künstlerischen Arbeit von Christa Moering“. Dies nahmen wir zum Anlass, weitere Sammlungen fotografieren zu lassen.

Die Idee eines Werkkatalogs, der das künstlerische Werk Christa Moerings angemessen und möglichst vollständig repräsentiert, schien realisierbar zu werden. Damit erfüllte sich ein lang gehegter Wunsch von Christa Moering, die ein umfangreiches künstlerisches Werk schuf und unermüdlich schöpferisch tätig war, wie es auch ihre Tagebücher eindrücklich bezeugen. Ihr Werk ist auf zahlreiche Sammler verteilt, und es stellte eine besondere Herausforderung dar, die Zeugnisse ihres Schaffens – soweit möglich – vollständig zusammenzutragen. Durch die Unterstützung der regionalen und überregionalen Zeitungen konnten wir viermal einen Aufruf starten, um die Werke buchstäblich „einzusammeln“. Etwa 170 Privatsammler und öffentliche Institutionen nahmen mit uns Kontakt auf und liehen uns ihre Werke zum Fotografieren aus. Ölbilder, Pastelle, Aquarelle, Zeichnungen aus allen Genres kamen zusammen – aus einer Zeitspanne von 1935 bis 2012. Einige Freunde hatten aus vielen Jahrzehnten Bilder gesammelt. Die große Freude, getrennte Werkphasen wieder zusammen betrachten zu können, war der Motor, nach immer weiteren Bildern zu suchen. Denn viele Bilder waren unmittelbar nach Ausstellungen in Privathäusern verschwunden und entzogen sich den Blicken der Öffentlichkeit. So dienten Christa Moering zum Beispiel unzählige Porträtzeichnungen von Kindern während der Hungerjahre zum Tausch gegen Lebensmittel. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil ihrer Werke auch durch die Kriegswirren zerstört wurde: Das Haus, in dem Christa Moering mit Alo Altripp in Frankfurt a. M. gewohnt hatte, war einem Bombenangriff zum Opfer gefallen. Aber sie hatte auch wenig Sinn für die sichere Aufbewahrung und die Archivierung ihrer Werke; dies ist ein durchgängiges Merkmal bis zu ihrem Lebensende geblieben. Gut möglich also, dass in den nächsten Jahren noch weitere Schätze in Kellern, Archiven und auf Dachböden auftauchen... So dient dieser Werkkatalog auch als Aufruf, zu einem noch vollständigeren Bild ihres Lebenswerks beizutragen.

Christa Moering studierte von 1936–1945. Die ersten zwei Jahre lernte sie an der Kunstgewerbeschule in Stettin bei Vincent Weber, der die Hölzel'sche Farbenlehre vermittelte. Ab 1933 wurden die Arbeitsbedingungen an den Werkkunstschulen und Akademien durch das Dritte Reich erschwert, „Goldfasane“<sup>1</sup> platzten in den Unterricht, um zu kontrollieren, was gearbeitet wurde. Christa Moering war es früh gewöhnt, vorsichtig zu sein.

An der Kunstakademie Leipzig studierte sie von 1938–1940 bei Rudo Spemann Schrift und von 1940–1942 auf der Kunstakademie in Berlin bei Adolf Strübe und Peter Fischer. Sie lebte damals in einer Mansardenwohnung in der Fasanenstraße, Nähe Kurfürstendamm, und sah bei Bombenangriffen die Ziegel von ihrem Dachzimmer aus „herunterkullern“. Oft war sie es leid, in den Keller zu flüchten und in ihrer Arbeit unterbrochen zu werden.

Christa Moering verließ durch die Heirat mit Alo Altripp 1942 Berlin, doch war sie nicht für die Ehe geboren, und diese endete 1945. In den letzten Kriegsjahren studierte sie an der Städelschule in Frankfurt bei Prof. Günther Graßmann. Die Zeit auf den Kunstakademien bis zu ihrem 30. Lebensjahr war wie ein geschützter Raum, in dem sie trotz der nationalsozialistischen Diktatur ihren persönlichen Stil entwickeln konnte. Die Akademien waren für sie kulturelle Heimat und Ort des sozialen Netzes, das ihr die Möglichkeit des fachlichen Austauschs bot. Diese Zeit schärfte ihr Bewusstsein dafür, wie wichtig die freie Entfaltung des Geistigen ist. Sie interessierte sich für die Entwicklung der Bildenden Kunst, für Literatur, Theater und besonders auch für die Anthroposophie, die unter den Nationalsozialisten verboten war. Viele Stellen in ihren Tagebüchern belegen, wie wichtig für sie die Auseinandersetzung mit den Texten von Rudolf Steiner war.

Eine neue Heimat wurde ihr und ihrer Zwillingschwester Friede das im Wald gelegene Jagdhaus oberhalb von Hausen, in dem zahlreiche Menschen eine Zuflucht in den Nachkriegswirren fanden.

Später wurde Wiesbaden zu ihrer Wahlheimat, wo sie von der ersten Stunde an daran beteiligt war, professionelle Strukturen für Künstler zu schaffen. Sie gründete zusammen mit ihrem ehemaligen Stettiner Kollegen Heinz Rudi Müller die „Künstlergruppe 50“. Sie war Gründungsmitglied des BBK – dem Bund Bildender Künstler Wiesbaden – und der Wiesbadener Freien Kunstschule (WFK Wiesbaden). 1958 eröffnete sie das Atelier Moering, ein Ausstellungsort für junge und unbekannte Künstler. Besonders wichtig für ihre Existenzsicherung als Künstlerin, die ihr ganzes Leben der Kunst widmete, waren große Einzelausstellungen.

Sie gab aber auch Privatunterricht und leitete Kurse an der Volkshochschule Wiesbaden, bis sie schließlich ihre eigene Malschule ins Leben rief. Christa Moering war in Wiesbaden *die* Institution für Kunst geworden – mit einer erstaunlichen Nachhaltigkeit. Ihr Wirkungsbereich als Lehrerin und Galeristin könnte sicherlich weitere Bücher füllen und wichtige Erkenntnisse zu Unterricht und Führung von angehenden Künstlerpersönlichkeiten liefern – dies wäre vielleicht eine Aufgabe zu einem späteren Zeitpunkt.

Als wir 2010 umzugsbedingt ihr Werk archivierten, stellten wir fest, dass sie seit Dezember 1944 bis ins hohe Alter kontinuierlich Tagebuch geführt hatte. Die Schilderungen der Jahre 1944–1956 waren so beeindruckend, dass wir uns entschlossen, diese aus persönlicher, künstlerischer und zeitgeschichtlicher Hinsicht höchst bedeutsamen Quellen mit in den Werkkatalog aufzunehmen. Die Tagebücher dokumentieren die innere Auseinandersetzung mit den künstlerischen Möglichkeiten der Nachkriegszeit, auch im Hinblick auf die Ost-West-Geschichte der Familie Christa Moerings. Ihr Versuch, mit

<sup>1</sup> „Goldfasan“ war zu Zeiten des Nationalsozialismus ein vom Volksmund geprägter Begriff für hohe Parteifunktionäre und Militärs, die mit Ordensschmuck bestückte Uniformen trugen.

## DANKSAGUNG

literarischen und bildnerischen Mitteln den eigenen Weg zu finden und die eigene Position in den Strömungen der Zeit zu reflektieren, gibt tiefe Einblicke in die künstlerischen Arbeits- und Lebensbedingungen der Zeit.

Die Publikation des Tagebuchs in der Originalform wurde von Christa Moering selbst noch gewünscht. Ihre Tochter Christiane Moering-Haiges erklärte sich ebenfalls damit einverstanden.

Christa Moering verfolgte die Entstehung der Tagebuchedition und des Werkkatalogs mit großem Interesse. Sie gab uns weitere Informationen zu der Entstehungszeit, dem Ort und der Technik ihrer Bilder. Den Beitrag von Reinhard Zimmermann zu ihrem künstlerischen Schaffen konnte sie noch persönlich autorisieren.

Leider erlebte Christa Moering die Vollendung und Publikation der Edition und des Werkkatalogs nicht mehr. Die Anerkennung ihres Lebenswerks wäre ihr sicher eine große Freude gewesen.

Für die Zusammenarbeit an diesem Werkkatalog danke ich den vielen Sammlern, die die von ihnen erworbenen Bilder großzügig für die Publikation zur Verfügung stellten.

Danken möchte ich auch den vielen Menschen, die aus dem persönlichen Erleben der Künstlerin Auskünfte über Werke und die im Tagebuch erwähnten Personen erteilt haben.

Ebenso geht Dank an die an der Werkzusammenstellung beteiligten Institutionen, insbesondere an das Stadtarchiv Wiesbaden, das den Nachlass Christa Moerings archiviert hat, mit Dr. Brigitte Streich, an die Artothek Wiesbaden, an das Museum Wiesbaden, an das Kulturamt der Stadt Wiesbaden sowie an die Kunstarche Wiesbaden e. V., Felicitas Reusch. Ihr sei gedankt für die Vorbereitung der Ausstellung und die Konzeption der Reihe „Kunstgeschichte Wiesbaden“, in der dieses Buch als Band 2 erscheint. Der Presse und dem Rundfunk der Region Rhein-Main ist zu danken für die Unterstützung bei der Suche nach Bildern. Dank gilt auch denen, die zur Finanzierung der Publikation beigetragen haben.

Für die kunsthistorische Einordnung und einfühlsame Einführung danke ich Prof. Dr. Reinhard Zimmermann.

In der Vorbereitung der Drucklegung danken wir der Fotografin Silvia Frey für die sorgfältig ausgeführten Fotoarbeiten und Heide Wallenfels, Galerie WORT-ART Wiesbaden, für die Zurverfügungstellung von Räumen für die Fotoaufnahmen. Für die Erlaubnis zum Wiederabdruck der Fotos aus der Publikation „Christa Moering. Malerin“ danken wir Karl Neuffer.

Ohne die Verlegerin Ursula Reichert, die eine enge persönliche Verbindung zur Künstlerin hatte, wäre das Projekt in dieser Form nicht zustande gekommen.

Wesentlich mitgewirkt an diesem Katalog hat durch die bereitwillige Übernahme der Textedition, der redaktionellen Arbeiten von Text und Bild, der Unterstützung bei der Datierung sowie der Arbeit im Bereich Layout Dr. Sigrun Kotb. Ihr begeisterter und akribischer Einsatz hat das Buch wesentlich geprägt.

Nicht zuletzt danke ich der Tochter von Christa Moering, Christiane Moering-Haiges, die die Publikation großzügig in jeder Form unterstützt hat.